

VISIONEN VERWIRKLICHEN

Auf den Spuren der Trendercheinung
«Start-up» im Glarnerland

Von Melissa Stüssi

Eine innovative Geschäftsidee, ein möglichst grosses Netzwerk und eine Prise Mut – das und mehr braucht man, um ein Start-up-Unternehmen zu gründen. Start-ups unterscheiden sich von konventionellen Unternehmensgründungen dadurch, dass sie mit einer neuen Idee und einem unbegrenzten Umfeld ein massives Wachstumspotenzial haben.

Trotz der Coronakrise wurden in der Schweiz im Jahr 2020 so viele Unternehmen gegründet wie noch nie. Nicht alle dieser Unternehmen sind Start-ups, trotzdem zeichnet sich eine Tendenz ab. Einen Grund dafür weiss Christian Zehnder, Leiter Standortpromotion der Kontaktstelle

für Wirtschaft des Kantons Glarus: «In den letzten 25 Jahren hat im deutschsprachigen Raum ein Mentalitätswandel stattgefunden, dazu gehört sicher eine höhere Risikobereitschaft. Aber vor allem wird heute ein berufliches Scheitern nicht mehr als Versagen eingestuft, das eine künftige Karriere verhindert. Vielmehr gelten vielfältige Lebensläufe als normal – vermutlich sind sie sogar in den Personalabteilungen gern gesehen.»

Laut Zehnder bewegen sich die meisten Start-ups in Branchen wie Softwareentwicklung, Webdesign, künstliche Intelli-

genz und Lifesciences, aber nicht alle davon schaffen es tatsächlich. «Nach fünf Jahren dürfte noch etwa die Hälfte der Neugründungen existieren. Das heisst aber nicht, dass sie ihre Umsatzziele erreicht haben», sagt Zehnder.

«**Vielfältige Lebensläufe
gelten als normal**»

Start-ups brauchen ein geeignetes Ökosystem», erklärt Zehnder weiter; also Fachwissen, Kapital und günstige Betriebsstätten wie Büros, Werkstätten und Labors. Oftmals entstehen solche Ökosysteme im näheren Umfeld von Hochschulen. Das können dann zum Beispiel Techno- oder Innovationsparks sein. Damit werde klar, dass der



Die «Hosts» des Zukunftsbureau in Glarus befassen sich mit Zukunftsfragen aller Art.

Bild Nils Landolt



In Gebäudeteilen der ehemaligen Baumwollspinnerei in Linthal entsteht mit Coliving und Coworking ebenfalls ein Start-up. Bild Kanton Glarus / Samuel Trümpy

Kanton Glarus als Nichthochschulkanton nicht die besten Karten in der Hand halte. Dennoch verzeichnet das Institut für Jungunternehmen im Glarnerland bei den Neugründungen einen Anstieg von rund 13 Prozent im Vergleich zum Vorjahr.

Da bekanntlich aller Anfang schwer ist, gibt es im Kanton Glarus mehrere Anlaufstellen, die Jungunternehmer unterstützen. Die Kontaktstelle für Wirtschaft bietet investitionswilligen Firmen einen erleichterten Zugang zu Fremdkapital an, indem sie Kredite verbürgt oder sich an bestehenden Krediten beteiligt. Ausserdem wird den Firmen bei der Suche nach einem geeigneten Standort und beim Aufbau des lokalen Netzwerks geholfen. Dabei unterscheidet die Kontaktstelle aber nicht zwischen Start-ups und bereits bestehenden Firmen.

Eine weitere Möglichkeit für Glarner, die ihre Visionen verwirklichen möchten, ist das «Zukunftsbureau» in Glarus. Zukunftsbureaus sind Anlaufstellen für Ideen und Zukunftsfragen aller Art, wo entwicklungs- und veränderungsfreudige Menschen aus der breiten Bevölkerung jeden Alters und jeder Herkunft Ermutigung, Inspiration und klärende Unterstützung für ihre Anliegen finden. In einer Sprechstunde helfen die sogenannten «Hosts», indem sie Fragen beantworten und ihre Erfahrungen teilen. Ausserdem verfügt das Zukunftsbureau über ein grosses Netzwerk.

Tatsächlich arbeitet das Zukunftsbureau-Team derzeit an einem Projekt, um die Menschen im und um das Glarnerland noch besser miteinander vernetzen zu können. Ein innovatives LearnLab und ein Co-Creation-Space sollen entstehen; die Vision einer neuen Bildungs- und Arbeitswelt im Glarnerland – also eigentlich an sich auch wieder ein Start-up, und ein geeignetes Ökosystem, wie von Christian Zehnder beschrieben. Mehr sei an dieser Stelle aber noch nicht verraten. Eines der Start-ups, das 2020 an den Start ging, heisst «ACKR». Bei ACKR wird Schweizer Gemüse vor der Entsorgung gerettet und stattdessen zu Delikatessen verarbeitet. Der Glarner Reto Jost ist seit August letzten Jahres Co-Geschäftsführer von ACKR: «Ein Arbeitskollege arbeitete schon länger an diesem Pro-



Christian Zehnder,
Leiter Standortpromotion

Ein innovatives LearnLab und ein Co-Creation-Space sollen entstehen; die Vision einer neuen Bildungs- und Arbeitswelt im Glarnerland – also eigentlich an sich auch wieder ein Start-up, und ein geeignetes Ökosystem, wie von Christian Zehnder beschrieben. Mehr sei an dieser Stelle aber noch nicht verraten. Eines der Start-ups, das 2020 an den Start ging, heisst «ACKR». Bei ACKR wird Schweizer Gemüse vor der Entsorgung gerettet und stattdessen zu Delikatessen verarbeitet. Der Glarner Reto Jost ist seit August letzten Jahres Co-Geschäftsführer von ACKR: «Ein Arbeitskollege arbeitete schon länger an diesem Pro-

jekt und wollte mich mit im Team haben. Da ich sowieso auf der Suche nach einer neuen Herausforderung war, habe ich zugesagt und meinen bisherigen Job gekündigt.» Zunächst war ACKR nur ein Verein, doch seit Dezember 2020 ist das Start-up offiziell auch eine Aktiengesellschaft. Der Weg dahin sei nicht immer leicht gewesen, erzählt Reto Jost. Man müsse viele Herausforderungen meistern, teilweise auch ganz unerwartete. «Selbstkritisch zu bleiben, ist sehr wichtig», erklärt der 25-Jährige, «man muss die eigene Idee hinterfragen, flexibel bleiben und bereit sein, Dinge zu verändern oder zu ergänzen.» Das Geld sei auch immer eine grosse Herausforderung, da man logischerweise jedes Mal, wenn man etwas verkaufen will, auch Geld für die Produktion ausgeben

ben muss. Zudem müssten auch die Verantwortlichkeiten geklärt werden, also das Wer-macht-was und regelmässige Sitzungen seien sehr wichtig. «Natürlich sind das ganz grundsätzliche Abläufe, die eine Unternehmensgründung mit sich bringt, aber wir haben diese Basic-Sachen ziemlich unterschätzt», muss Reto Jost zugeben. «Ich bezeichne mich immer noch manchmal als Geschäftsleitungspraktikant», meint er scherzhaft. Mittlerweile habe sich das Chaos gelegt und die Prozesse werden immer flüssiger. Mit dem Weihnachtsgeschäft sind die Jungunternehmer zufrieden, der Online-shop laufe gut, sie seien aber noch lange nicht da, wo sie hinwollen. Ihr Ziel: Im

dritten Geschäftsjahr rentabel zu werden und sich und einigen Angestellten den Lebensunterhalt finanzieren zu können. Sie würden sich auch über Nachahmer von ACKR freuen, immerhin gehe es vor allem um das grosse Ganze: «Wir wollen mit ACKR etwas bewegen und die Nahrungsmittelindustrie nachhaltig zum Besseren verändern», erklärt Reto Jost. Er ist überzeugt, dass ihn seine Glarner Wurzeln in dieser Hinsicht geprägt haben. «Bewahren, was wir haben, aber ändern, was nötig ist», das seien zentrale Glarner Werte, die ihn leiten. «Von ausserhalb werden die Glarner manchmal gerne belächelt, aber eigentlich sind sie immer schon Pioniere gewesen.»

«Die Glarner sind schon immer Pioniere gewesen»



Reto Jost bei der ersten Chipsproduktion von «ACKR». Bild zVg



Simon Schwitter: Meine sehr traditionelle Arbeit, das Reparieren von Uhren, steht dem «selbst innovativ sein» quasi im Widerspruch. Aber ich sehe für Start-ups im IT-Bereich viel Potenzial. Aufgrund des hohen finanziellen Risikos stelle ich mir das Gründen eines Start-ups schwierig vor, finde jedoch, man sollte es unterstützen!



Manuela Belwald: Bei einem Unternehmen finde ich vor allem wichtig, dass man mit Herzblut dabei ist. Der Aufbau meines Coiffeur-Salons hat viel Mühe gebraucht. Ich glaube, in Glarus hat alles, was Nähe zulässt, gute Chancen, und gerade die Restaurants, die aufgrund von Corona neue Wege gehen, haben sicherlich Platz hier.



Adonis Thaqi: Ich finde Start-ups in Glarus extrem gut, auch weil es Geld im Kanton bindet. Ich stelle mir vor, dass es als neues Unternehmen schwierig ist, Vertrauen zu den Kunden aufzubauen. Dass Glarus ein ruhiger Kanton ist, vereinfacht das nicht gerade. Potenzial sehe ich bei grösseren Kleiderfilialen, da es nicht viele hat.

START-UPS IM GLARNERLAND



Bild Charlotte Freund

Was halten Glarnerinnen und Glarner von neuen Unternehmen im Kanton? Wo sehen sie Schwierigkeiten und wo Potenzial für sogenannte «Start-up-Unternehmen»? Welche Start-ups fehlen ihnen in Glarus und inwiefern sind sie vielleicht sogar selbst innovativ? Die «Glarner Woche» fragt nach.

Von Charlotte Freund

Anzeige

glarner woche

**Schreiben
Sie uns
Ihre Meinung.**

Wir freuen uns, mit unseren Leserinnen und Lesern in einen Dialog zu treten.

Hat Sie etwas gefreut, geärgert oder zum Nachdenken angeregt?

Senden Sie Ihren Leserbrief mit vollständiger Postadresse an: glawo@somedia.ch



Iris Toso: Ich finde Start-ups gut, solange es dabei um etwas Sinnvolles geht. Es wird so vieles gemacht, dass mir spontan nichts einfällt, was im Kanton Glarus fehlt. Ich kann mir gut vorstellen, dass Start-ups es schwer haben, weil wir Bürger einem neuen Unternehmen anfangs meist kritisch entgegenreten.



Peter Aebli: Ich bewundere Start-ups, weil sie ein besonderes Risiko eingehen und Ideen umsetzen. In Glarus kann man mit Unterstützung der Behörden rechnen. Eine Schwierigkeit könnte jedoch sein, dass der lokale Absatz gering und es nicht unbedingt einfach ist, Leute mit dem entsprechenden Know-how zu finden.